

«Engagement lohnt sich»

Esther Waeber-Kalbermatten, wie unterstützt der Kanton die Tour-de-France-Etappe in Finhaut-Emosson?

«Zunächst mit Naturleistungen, die nicht in Rechnung gestellt werden. So etwa für Leistungen der Polizei, vom Zivilschutz und der kantonalen Rettungsorganisation. Dann gibts auch bauliche Massnahmen. Der Platz bei der Zielankunft etwa wird neu gemacht, die Strasse verbreitert. Das war bereits seit Längerem geplant, die Ausführung wird nun aber vorgezogen. Das ist wichtig für die reibungslose Durchführung der Etappenankunft und verursacht Kosten von 600'000 Franken.»

Und Bares gibts auch fürs OK?

«Der Kanton unterstützt das lokale Organisationskomitee mit einem Betrag von einer halben Million Franken, dann gibts noch Gelder aus dem Sportfonds und von der Loterie Romande. Insgesamt steuert der Kanton Geld und Leistungen von rund zwei Millionen Franken bei.»

Das ist ein sehr ansehnlicher Betrag für einen Event von einem Tag.

«Das ist richtig. Aber wir gehen davon aus, dass allein die Übernachtungen im Kanton eine Wertschöpfung von rund 2,5 Millionen Franken auslösen werden.»

Dann erhoffen Sie sich sicher auch eine Werbewirkung.

«Ja, klar. Man geht davon aus, dass rund 3,5 Milliarden Leute in 190 Ländern die Fernsehübertragungen anschauen. Es ist unglaublich, dass man mit einem Anlass so viele Leute erreichen kann. Während der Schlussphase der Etappe wird auch sehr viel von der Landschaft gezeigt. Das ist Werbung, die für den Kanton Wallis fast unbezahlbar ist. Ich bin also schon überzeugt, dass sich dieses Engagement lohnt.»

Die Etappe ist aber auch deshalb speziell, weil sie in Bern beginnt.

«Das finde ich wirklich schön. Die Etappe führt von der Hauptstadt in den Kanton Wallis und dann ein Seitental hoch hinauf bis zu einer Staumauer, das ist ein sehr schönes Zeichen.»

Interview: alb



Zwei Millionen. Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten.

FOTO KEYSTONE

Rad | Tour-de-France-Etappe nach Emosson soll nachhaltig sein

«Das Wallis soll ein Velo-Land werden»



Schlussspurt. Die Radprofis Stef Clement, Jonathan Fumeaux und Steve Morabito, Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten und Bernard Thévenet (von links) räumen den letzten Schnee aus der Strasse. Die letzten Vorbereitungsarbeiten können beginnen.

FOTO KEYSTONE

Die Tour-de-France-Etappe am 20. Juli zur Staumauer Emosson soll begeistern, sie soll aber auch etwas auslösen. Der Kanton Wallis will touristisch vermehrt die Karte «Rad» spielen.

ALBAN ALBRECHT

Die Organisatoren hatten keine Mühen gescheut. Mit dem Bus ging's vom beschaulichen Dörfchen Finhaut hinauf zur Staumauer Emosson. Die Teilnehmer der Pressekonferenz sollten einen möglichst realistischen Eindruck vom Schlusstieg der Etappe erhalten.

Nun, es war ein «Blindflug» durch den stockdichten Nebel, zwischen erstaunlich hohen Schneewänden hindurch. Oben angekommen, konnten nur Ortskundige erahnen, in welcher Richtung sich der Stausee befinden könnte. Immerhin: Die Fahrt hat eindrücklich gezeigt, wie steil und eng die Route d'Emosson ist.

«Das gibt ein Spektakel», betonte denn auch Bernard Thévenet, zweifacher Gewinner der Tour de France und Direktionsmitglied von Tour-Organisator ASO. «Ich war vor zwei Jahren hier bei der Dauphiné Libéré, es war fantastisch», so Thévenet.

Knapp drei Monate vor dem grossen Ereignis sind die Organisatoren auf Kurs. Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten, Bernard Thévenet, Radprofi Steve Morabito und weitere Radprofis räumten gestern Montag kurz vor dem Zielstrich symbolisch den letzten Schnee von der Strasse. Damit beginnt der Endspurt für die Vorbereitungsarbeiten. Im Zielgelände werden bauliche Massnahmen folgen, der Platz für die Ankunft wird neu gestaltet, zudem werden natürliche Tribünen erstellt, die gesamte

Stromversorgung aufgebaut und, und, und...

Die Etappe im schmalen Triental wird vor allem logistisch zu einer Herausforderung. 30'000 bis 40'000 Zuschauer werden allein im Zielbereich erwartet, im ganzen Kanton werden es an die 100'000 sein. Zuschauer werden gebeten, mit öffentlichen Verkehrsmitteln anzureisen. Allerdings hat der Mont-Blanc-Express nur eine Kapazität von 7'000 bis 8'000 Personen pro Tag. Die Anzahl Tickets sind deshalb beschränkt, der Vorverkauf läuft ab dem 30. Mai. Den letzten Teil der Anreise werden die Zuschauer zu Fuss oder mit dem Velo zurücklegen müssen.

«Ich war vor zwei Jahren hier bei der Dauphiné Libéré. Es war fantastisch»

Bernard Thévenet, zweifacher Tour-de-France-Sieger

Die Etappe vom 20. Juli soll laut Waeber-Kalbermatten «ein grosses Fest im Zeichen des Sports und der Geselligkeit werden». Langfristig aber soll der ganze Kanton von diesem Event profitieren können. «Das Wallis soll ein Velo-Land werden», wie Damian Constantin, Direktor Valais/Wallis Promotion, betonte. Ein entsprechendes Projekt, das den Kanton Wallis als Velo-Destination positionieren wollte, war eigentlich fürs Jahr 2017 vorgesehen. Nun wird dieses wegen der Tour de France um ein Jahr vorgezogen. «Die Tour de France ist das beste Schaufenster, das man sich vorstellen kann, diese Chance müssen wir einfach nutzen», so Constantin.

Er ist überzeugt davon, dass das Wallis aufgrund seiner Geografie allerbeste Voraussetzungen hat, um eine Top-Destination im Bereich Rad zu werden. Während sich die Ausgangslage beim Biken wegen der notwendigen Homologationen als recht aufwendig präsentiert, sind beim Radfahren eigentlich alle Voraussetzungen gegeben. «Die bestehenden Strassen können benutzt werden. Der Kanton führt vom Gletscher bis zum See, es hat einfache Strecken in der Talebene, aber auch anspruchsvolle Strecken über Pässe oder hinauf zu Stauseen, das ist ein einmaliges Angebot», ist der Direktor von Valais/Wallis Promotion überzeugt. Vor allem die Talebene sei sich ihrer Trümpfe zu wenig bewusst. «Der Tourismus wurde im Wallis immer nur mit den Bergen in Verbindung gebracht, gerade für Radfahrer haben wir aber auch im Tal ein grosses Potenzial», ist Constantin überzeugt.

Als erster Schritt wurden sämtliche Strassen erfasst. Dabei konnte man auf die wertvolle Unterstützung von Steve Morabito zählen, der sämtliche Strecken im Kanton abgefahren ist und sie beschrieben hat. Die Ergebnisse werden am nächsten Dienstag an einer Pressekonferenz präsentiert.

Um die Radbegeisterung im Kanton zu wecken, eröffnen die Organisatoren in Finhaut eine Ausstellung. Der Sammler Marc-André Elsig hat unzählige Tour-Trikots, historische Fahrräder und Einzelteile zusammengetragen. Diese werden im ehemaligen Hotel Montfleuri gezeigt.

Und natürlich soll die Etappe dank 3,5 Milliarden Fernsehzuschauern auch eine grosse Werbewirkung für den Kanton haben.

Vorausgesetzt, das Wetter wird am 20. Juli besser sein...

«Hier zu fahren, ist ein Traum»

Steve Morabito, wie geht es Ihnen?

«Danke der Nachfrage. Ich fühle mich ein bisschen müde, aber das ist normal. Mit der Tour de Romandie ging der erste Teil der Saison zu Ende. Nun habe ich eine Woche Ferien. Dann beginnt die Vorbereitung für den zweiten Teil der Saison.»

Wie waren Sie mit der Tour de Romandie zufrieden?

«Es lief gut, sowohl mir als auch der Mannschaft. Dank Thibaut Pinot haben wir einen Etappensieg und einen Podestplatz in der Gesamtwertung erreicht. Das war unser Ziel. Aber klar gibt es auch noch Punkte, die wir verbessern können und müssen.»

Denken Sie schon ein bisschen an die Tour de France?

«Klar. Die Ausgangslage ist schon sehr speziell. Ich bin Patre der Etappe nach Finhaut-Emosson und sehe dadurch ein bisschen hinter die Kulissen. Damit wird einem bewusst, was es alles braucht, um eine Etappe zu organisieren. Hier dann auch selber fahren zu können, wäre super, es ist ein Traum. Ich bin noch nie eine Etappe der Grand Tour im Wallis gefahren.»

Wie gross ist die Chance, dass Sie auch tatsächlich dabei sind?

«Wir sind 13 Mann, die für die Tour infrage kommen. Am Schluss fahren die besten neun Fahrer. Ich hoffe, dass ich dazugehöre. Und ich bin zuversichtlich, dass ich es schaffe. Wenn die Form und die Gesundheit stimmen, stehen die Chancen sicher gut.»

Was macht die Etappe nach Emosson so schwierig?

«Es sind zwei Aufstiege in einem, von Martinach aus insgesamt 32 Kilometer. Normalerweise folgt auf einen Aufstieg eine Abfahrt, auf der man sich erholen kann. Hier gibts nach dem Forclaz nur ein ganz kleines Zwischenstück, das reicht nicht zum Erholen.»

Beim Dauphiné Libéré vor zwei Jahren gabs eindrückliche Bilder.

«Die Fahrer, die um den Sieg fahren, gehen voll ans Limit. Ein, zwei Kilometer vor dem Ziel sind sie bereits «tot», am Schluss sind sie dermassen kaputt, dass sie gestützt werden müssen, damit sie nicht vom Rad fallen.»

Interview: alb



Zwei Aufstiege. Radprofi Steve Morabito.

FOTO WB